



Zum Tode von Hans Nisblé

Am 11. Januar verstarb der SPD-Politiker **Hans Nisblé** im Alter von 76 Jahren. Nisblé war eines dieser letzten Urgesteine der SPD, von denen es immer weniger gibt. Der sozialdemokratische Stallgeruch wurde im Laufe der Zeit durch den billigen



Duft der Beliebtheit verdrängt. Nisblé war 1985 nur für ein Jahr Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses, bevor er im Januar 1986 Stadtrat für Sozialwesen im Wedding unter der legendären Bezirksbürgermeisterin **Erika Hess** (1934-1986) wurde. Nur vier Monate später verstarb die beliebte Bürgermeisterin und **Jörg Otto Spiller** übernahm das Amt bis 1994. 1994 wurde dann **Hans Nisblé** Bürgermeister des Wedding. Erst die Neuwahlen nach der Bezirksgebietsreform beendeten 2001 nicht nur die Geschichte des eigenständigen Bezirks Wedding, sondern auch die des Bürgermeisters Nisblé.

In Nisblés Amtszeit reifte die Überlegung, im wiedervereinigten Berlin eine Bezirksgebietsreform durchzuführen, um die Anzahl der Bezirke zu verringern. Nachvollziehbares Ziel sollte sein, an Einwohnerzahlen möglichst gleichgroße Bezirke zu schaffen. Ursprünglich sollten aus 23 alten 18 neue Bezirke entstehen. Den Kampf, eigenständig zu bleiben, gewannen letztlich nur Spandau, Reinickendorf und Neukölln, alle anderen mussten fusionieren, zu zweit oder zu dritt.

„Im Herbst 1996 wurde erstmals eine Variante in die Öffentlichkeit gebracht, der zufolge die Zahl der Bezirke auf zwölf reduziert werden sollte. Danach sollten als neue „Dreier-Bezirke“ Tiergarten, Mitte und Kreuzberg (City-Bezirk) sowie Pankow, Weißensee und Hohenschönhausen zusammengelegt werden; als „Zweier-Bezirke“ Wedding und Prenzlauer Berg, Friedrichshain und Lichtenberg, Marzahn und Hellersdorf, Charlottenburg und Wilmersdorf, Zehlendorf und Steglitz, Schöneberg und Tempelhof sowie Köpenick und Treptow.“ Nur die gelb markierten fusionierten tatsächlich. Ein City-Bezirk ohne den Wedding war für **Hans Nisblé** völlig ausgeschlossen. Was sich hinter den Kulissen abspielte, werden wir nie bis ins letzte Detail erfahren. Auch nicht, ob es tatsächlich Druck aus dem Wedding auf das Abgeordnetenhaus gab. Tatsache ist, dass der City-Bezirk heute aus den alten Bezirken Mitte, Tiergarten und

Wedding besteht. Der zweite Dreierbezirk ist Pankow mit den Alt-Bezirken Prenzlauer Berg und Weißensee, die im Bezirksnamen nicht auftauchen. Hohenschönhausen gehört heute zu Lichtenberg und musste ebenfalls auf die Nennung im Bezirksnamen verzichten. Kreuzberg wurde nicht City-Bezirk, sondern bildet heute gemeinsam mit Friedrichshain eine Kommune.

Am 26. März 1998 beschloss das Abgeordnetenhaus mit der denkbar knappsten Zweidrittelmehrheit die heute gültige Landkarte Berlins mit seinen zwölf Bezirken. Für die Zweidrittelmehrheit waren 138 Stimmen erforderlich, 140 kamen zusammen, 87 der CDU und 53 der SPD, wobei zwei Sozialdemokraten gemeinsam mit Grünen und der PDS (heute Linke) dagegen stimmten. Wie die Frau von **Hans Nisblé**, die zu dieser Zeit Mitglied des Abgeordnetenhauses war, abgestimmt hätte, wenn der Wedding nicht City-Bezirk geworden wäre, wissen wir nicht.

Der Traum von **Hans Nisblé**, erster Bürgermeister des Hauptstadtbezirks zu werden, erfüllte sich nicht. Am 1. Januar 2001 hieß der Bürgermeister **Joachim Zeller** und gehörte der CDU an. Nisblé blieb dem neuen Bezirksamt als stellvertretender Bürgermeister und Stadtrat für Gesundheit und Soziales erhalten. Wie bekannt, brach 2001 die Koalition aus CDU und SPD im Zuge der Bankenaffäre auseinander und **Klaus Wowereit** löste **Eberhard Diepgen** ab. Noch im selben Jahr, am 21. Oktober 2001, fanden Neuwahlen in Berlin statt, nach denen Nisblés Zeit in der Kommunalpolitik beendet war. Von 2004 bis 2015 war er Landesvorsitzender der Arbeiterwohlfahrt.

Zwischen 1996 und 1998 hätte die Möglichkeit bestanden, Berlin neu zu sortieren und tatsächlich gleichgroße Bezirke zu schaffen. Man hätte nur geographisch und nicht politisch vorgehen müssen. Aus den 97 Ortsteilen hätte man zehn oder zwölf Bezirke gestalten und wie in Wien, Paris oder Prag mit Nummern versehen können. Aber, es musste unbedingt eine politische Lösung zur Machtverteilung in den Bezirken her. Die Fraktionsvorsitzenden von CDU und SPD, **Klaus-Rüdiger Landowsky** und **Klaus Böger** gelten als die Architekten der jetzigen Bezirkslandschaft. Dabei wäre eine Ortsteillösung die bessere gewesen, denn, den Menschen ist es egal, welchen Namen oder Doppelnamen ihr Bezirk hat. Von Bedeutung ist der Name des Ortsteils. Und ausgerechnet **Klaus Böger** haben wir den einzig vernünftigen Satz in dieser Berlin-Geschichte zu verdanken: „*Ich bin Lichterfelder und werde es immer bleiben.*“

Quellen: Edition Luisenstadt, 2004, Wikipedia.

Ed Koch